

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 17.03.2009

Unser Zeichen: resümee steffi böttger

Steffi Böttger (Hrsg.): Hans und Wolfgang Natonek - Briefwechsel 1946 - 1962 - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 15. März 2009

Die von der freien Publizistin Steffi Böttger herausgegebenen Briefwechsel von Hans und seinem Sohn Wolfgang Natonek seien „Zeugnis von zwei zerstörten Leben“. Der Vater, einer der „fruchtbarsten Journalisten der Weimarer Republik“ wurde von den Nazis ins Exil getrieben, der Sohn von der Sowjetischen Militäradministration zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach acht Jahren schwerer Haft entlassen.

In der knapp 90-minütigen Lesung vermochten es die drei Leipziger Künstler Bernhard Biller, Steffi Böttger und am Klavier Konstanze Hollitzer, das Leben der Natoneks in den Briefen nachzuzeichnen und musikalisch einzubetten. Steffi Böttger gab dabei wichtige Punkte der Biographie von Vater und Sohn wieder:

Hans Natonek, Theaterkritiker, Schriftsteller und Journalist zog es 1917 nach Leipzig. Hier schrieb er für fast alle großen Leipziger Zeitungen und brachte Romane heraus. Im Haus von Hans Natonek, dem Enkel eines Rabbiners, spielte Religion keine so große Rolle, so dass er sich 1917 auch taufen ließ und heiratete. Sein Sohn Wolfgang wurde 1919 geboren.

Das große Unglück brach 1932 über die Familie herein. Ein Roman des Vaters musste eingestampft werden, da sich ein einflussreicher Leipziger Jude darin wieder erkannte und dagegen klagte. Hans Natonek verliebte sich zudem in die jüngere Erika Wassermann, trennte sich von der Familie, heiratete diese in Prag und ließ sich kurz darauf wieder scheiden. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten floh Hans Natonek zunächst nach Paris, später nach Marseille und über Spanien nach Lissabon, bis er 1941 New York erreichte. Er schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, heiratete ein drittes Mal und zog nach Arizona, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte. Von hier aus suchte er auch seinen Sohn Wolfgang.

In den Briefen berichtete Wolfgang über die Bombennächte, die finanziellen Schwierigkeiten. „Zerstörung, wohin man blickt“, so äußert er sich in einem Brief. Jedoch beschreibt er auch den kulturellen Aufbruch in der Stadt Leipzig nach dem Ende des Krieges und „den Namen Hans Natonek haben zwölf Jahre nicht auszulöschen vermocht.“ Wolfgang Natonek wurde Werkstudent und begann ein Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Leipzig, er schloss sich der Liberal-demokratischen Partei an und wurde bald zum ersten nicht-kommunistischen Vorsitzenden des

Studentenrates in der SBZ gewählt. Redegewandt und intelligent, versuchte auch die SED ihn abzuwerben. Doch die politische Linie Natoneks war klar und wurde noch 1947 auf dem Kongress der LDPD durch folgende Aussage untermauert: „Es gab einmal eine Zeit, in der es verboten war zu studieren, wenn man über eine nicht-arische Großmutter verfügte, da sollte es heute nicht verboten sein zu studieren, wenn man über eine nicht-proletarische Großmutter verfügt.“

Auch Briefe aus der Haftzeit Wolfgang Natoneks, der 1949 vom Sowjetischen Militärtribunal wegen einer angeblichen „Unterlassung einer Anzeige“ zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, sind überliefert. Jedoch erzählen diese nur wenig darüber, wie es ihm wirklich ging. Aus Amerika versuchte sein Vater indes mit einem an den Bundespräsidenten Theodor Heuss gerichteten Brief zu helfen. Darin legte er ihm in schon leicht amerikanisiertem Deutsch die Probleme seines Sohnes dar und bat um Unterstützung für dessen Freilassung.

Frei kam Wolfgang Natonek 1956, heiratete noch in Leipzig seine Verlobte Christa Göring und siedelte bald darauf nach Göttingen über. In der Zeit setzte auch die Entfremdung vom Vater ein, von dem er sich nicht bevormunden lassen wollte. Hans Natonek starb 1963 in Arizona an Leukämie. Sein Sohn sollte in Göttingen die Laufbahn des Gymnasiallehrers einschlagen und starb 1994 im Alter von 75 Jahren.